

PARALLELE – Deutsche Übersetzung

[00:00:06,657] GIACOMO

Heute weht die Tramontana. Der Wind, der aus dem Norden kommt und die Wolken vertreibt. Nachdem er tief über die Ebenen gestrichen ist, steigt er an den Bergen empor und streift sie, beinahe so, als würde er sie kitzeln. Oben auf dem Bergrücken gibt es nur wenige Bäume. Alte Ruinen ragen aus dem Boden, umgeben von rostigen Funkmasten. Ringsum das gedämpfte Grün der Täler.

Von hier oben ist die Aussicht unglaublich. Das Meer ist weit entfernt, und doch füllt es den gesamten Horizont aus. Es ist so viel davon zu sehen, dass man beinahe das Gefühl hat, sich mitten darin zu befinden. Die Spiegelung der Sonne auf den Wellen schmerzt fast in den Augen. Unter uns nimmt ein Band aus Gebäuden jeden verfügbaren Platz ein. Es klettert die Berghänge hinauf und reicht bis ans Meer. Nach links und rechts zieht es sich scheinbar endlos. Genua ist dreißig Kilometer lang, und wenn der Nordwind weht, färben sich seine Mauern rosa.

[00:01:37,000] GIACOMO

Wir fahren mit der Standseilbahn hinunter, so etwas wie eine bergab fahrende U-Bahn. Sie verbindet die höher gelegenen Stadtteile mit der Altstadt von Genua. Das Grün wird immer weniger. Die Gebäude werden immer mehr. Der Raum wird enger. Das Meer verschwindet hinter den Häusern.

[00:02:12,000] GIULIA

Der Geruch ... nun ja ... er ist sehr speziell. Genua hat eine dichte Luft, und die Altstadt hat eine noch dichtere. Ziemlich unangenehm. Es gibt auch angenehme Gerüche, etwa die Focaccia aus den Bäckereien, aber sie vermischen sich mit dieser abgestandenen, modrigen Luft der Gassen. Und mit dem Geruch der offen herumstehenden Bierflaschen an den Straßenecken. Zusammen ergibt das eine Art Symphonie. Es ist dieses Gefühl einer leichten Beklemmung. Nicht, dass ich es mögen würde, aber es gibt mir das Gefühl, zu Hause zu sein.

[00:03:05,000] GIACOMO

Giulia ist Anfang dreißig, hat blaue Augen und sehr helle Haut. Wenn man sie nicht kennen würde, könnte man sie für irgendeine nordeuropäische Intellektuelle halten. Doch sie wurde genau hier geboren, auch wenn sie den Strand hasst und sich lieber auf langen Spaziergängen verliert.

[00:03:18,000] GIULIA

Ich gehe aus dem Haus und komme nicht einmal hundert Meter weit, ohne abbiegen zu müssen, über etwas hinwegzusteigen oder jemandem auszuweichen. Die Art, wie man Raum erlebt, ist hier anders. Man fühlt sich sofort zu Hause. Du kommst nach Genua, atmest tief ein, gehst ein Stück spazieren und denkst: „Okay, ich bin in Genua.“

[00:03:33,245] GIACOMO

Veronica und ich wurden beide in Genua geboren. Wir sind in unseren Zwanzigern weggegangen.

[00:03:41,821] VERONICA

Wir haben zehn Jahre lang in Berlin gelebt. Ein neuer Ort, neue Menschen und das Leben einer Großstadt.

[00:03:45,060] GIACOMO

Aber Genua bleibt an dir haften.

[00:03:47,331] VERONICA

Es ist wie ein Kleidungsstück, das zu klein geworden ist, von dem du dich aber nicht trennen kannst. Du wünschst dir einfach, noch einmal hineinzupassen.

[00:03:51,035] GIACOMO

Irgendwann sind wir zurückgekehrt.

[00:03:52,988] VERONICA

Und wir haben uns entschieden, genau hier zu wohnen – in der Altstadt.

[00:03:56,000] VERONICA

Sind wir uns wirklich sicher?

[00:03:58,611] GIACOMO

Alles ist schmutzig.

[00:04:00,634] VERONICA

Es ist dunkel.

[00:04:03,990] GIACOMO

Nachts ist niemand unterwegs.

[00:04:04,996] VERONICA

Überall Dealer.

[00:04:06,386] GIACOMO

Es stinkt.

[00:04:07,316] VERONICA

Überall Drogenabhängige.

[00:04:08,966] GIACOMO

Man sieht den Himmel nicht.

[00:04:10,596] VERONICA

Wie soll ich allein nach Hause kommen?

[00:04:11,486] GIACOMO

Wir kennen niemanden.

[00:04:12,896] VERONICA

Warum gerade hier?

[00:04:14,226] GIACOMO

Es lohnt sich nicht.

[00:04:16,326] VERONICA

Wir dachten, wir würden einen Ort finden, an dem jeder jeden beim Namen kennt. Einen lebendigen Ort voller Beziehungen und Menschen, die sich auf der Straße grüßen.

[00:04:33,866] GIACOMO

Stattdessen fanden wir heruntergelassene Rollläden und Ferienwohnungen von Airbnb. Und immer wieder fragten wir uns: Wohin sind wir eigentlich zurückgekehrt?

[00:04:42,509] VERONICA

Und doch liegt nur wenige Meter von unserer Wohnung entfernt die Via del Campo.

[00:04:44,676] GIACOMO

Hier dringt kaum Sonnenlicht hinein. Die Häuser wirken, als wären sie übereinandergestapelt, wie Pflanzen auf der Suche nach Licht. Vom Himmel sieht man nur einen schmalen Streifen. Abblätternder Putz, geschlossene Fensterläden, feuchte Mauern. Alles scheint grau.

Es gibt nordafrikanische Metzgereien, bengalische Gemüsehändler und viele Friseure. Ständig ist etwas in Bewegung. Rollläden werden hochgezogen, Handkarren transportieren tiefgefrorenen Fisch, und immer wieder fährt der Müllwagen vorbei. Gelegentlich öffnen sich die Gassen plötzlich zu schmalen, dunklen Durchgängen. An den Ecken stehen kleine Gruppen von Menschen und unterhalten sich.

[00:05:47,247] LARA

Ich hatte das Bild eines Wirbelsturms aus Gerüchen, Geschmäckern, Lichtern und Sprachen vor Augen. Wie ein großer Topf genuesischer Minestrone. Kochend, brodelnd, voller guter Zutaten.

[00:06:11,170] GIACOMO

Lara ist unsere Nachbarin. Ihre Begeisterung wirkt ansteckend.

[00:06:14,327] LARA

Mit einem Holzlöffel, der senkrecht im Topf steht und sich keinen Millimeter bewegt. Und es kocht und kocht und kocht. Immer kommt noch etwas dazu. Und manchmal verbrennt man sich daran die Zunge, wenn man davon kostet.

[00:06:28,338] VERONICA

In der Via del Campo passiert ständig etwas. Etwas, bei dem man nie genau weiß, ob es gut oder schlecht ist.

[00:06:31,093] GIACOMO

Es ist ein Ort, den man nur schwer versteht, fast schon ein wenig abstoßend.

[00:06:34,266] VERONICA

Deshalb haben wir ein Aufnahmegerät genommen und sind hinausgegangen.

[00:06:36,759] GIACOMO

Wir wissen eigentlich nicht genau, wonach wir suchen.

[00:06:40,109] VERONICA

Vielleicht nach einer Geschichte.

[00:06:43,049] GIACOMO

Vielleicht nach einem Klang.

[00:06:46,799] VERONICA

Vielleicht nach dem Grund, warum es Sinn ergibt, hier zu leben.

[00:06:52,366] DAVIDE

Margherita war zunächst nicht wirklich überzeugt. Und ihr Vater, der Immobilienmakler ist, hat uns ausdrücklich davon abgeraten. Er sagte: „Kauft dort nichts. Das ist eine schreckliche Gegend. Und es gibt nicht einmal einen Aufzug.“

[00:07:00,326] GIACOMO

Davide und Margherita wohnen im selben Haus wie Lara.

[00:07:05,101] DAVIDE

Früher wurden diese Wohnungen unter Kollegen weitergereicht, weil sie niemand kaufen wollte. Am Ende sind wir hier gelandet, weil es das war, was wir uns leisten konnten. Etwas in der Altstadt, mit irgendeiner Art von Terrasse, und bezahlbar.

Also haben wir es einfach gemacht. Wir haben die Wohnung gekauft. Wir sagten: „Warum eigentlich nicht?“ Klingt doch perfekt, oder?

[00:07:29,309] GIACOMO

Die Via del Campo ist von einem Labyrinth enger Gassen umgeben: dem Ghetto.

Man entscheidet sich normalerweise nicht bewusst dafür, hier zu leben. Man landet hier.

Hier wohnten einst die aus Spanien vertriebenen Juden. Man schätzte ihre Fähigkeiten als Händler, sperrte sie aber gleichzeitig hinter hohe Tore. Man nutzte sie, hielt sie jedoch getrennt vom Rest der Stadt.

Etwas Ähnliches geschah mit vielen Generationen von Menschen, die in diesem Viertel lebten.

[00:07:53,178] ROSSELLA

Ich kam 1964 hierher. Eine Freundin und ich nahmen den Zug bis zum Bahnhof Principe. Dort stiegen wir in ein Taxi und nannten dem Fahrer die Adresse.

Er sagte: „Zwei Mädchen wie ihr wollen dorthin? Wisst ihr überhaupt, dass das die Hölle von Genua ist?“

Er setzte uns am Rand des Viertels ab und sagte: „Weiter fahre ich nicht. Dort unten müsst ihr allein hin.“

Das machte mir noch mehr Angst. Ich dachte: Wenn es für ihn zu gefährlich ist, wie wird es dann erst für uns sein?

[00:08:37,616] GIACOMO

Rossella ist groß, auffällig und eine der langjährigen Bewohnerinnen des Viertels.

[00:08:39,948] ROSSELLA

Als wir ankamen, sah ich eine völlig fremde Welt, fast surreal. Prostituierte, Schmuggler, Ausländer. Ein ständiges Kommen und Gehen. Überall kleine Bars.

Nun, wenn das die Hölle sein sollte, dann gefiel sie mir eigentlich ganz gut.

[00:09:03,065] GIACOMO

Die Via del Campo und das Ghetto waren schon immer Orte, an denen diejenigen untergebracht wurden, die die wohlhabenderen Stadtviertel nicht sehen wollten.

Menschen kamen hierher, wenn sie nichts mehr zu verlieren hatten, und fanden eine Gemeinschaft am Rand der Gesellschaft.

Dieser Ort macht Angst. Aber wie groß ist er eigentlich wirklich?

Um ihn besser zu verstehen, beschließen wir zu zählen, wie viele Schritte man braucht, um die Straße von einem Ende bis zum anderen zu durchqueren.

[00:09:37,019] VERONICA

Zehn, elf, zwölf, dreizehn.

[00:09:39,087] GIACOMO

Wir holen Simona dazu. Bäuerin, Künstlerin, Sängerin. Eine Frau, die so farbenfroh ist wie die rosa Strähne in ihrem grauen Haar.

[00:10:08,229] AHMED

Zehn Euro. Crack. Früher waren es fünfzig. Jetzt kauft kaum noch jemand. Manchmal kostet es sogar nur acht Euro.

Dreiunddreißig Jahre. Ich habe nie etwas genommen. Seit den Neunzigerjahren bin ich hier. Konsumiert habe ich nie. Verkauft schon!

[00:10:22,671] LARA

Da ist diese Schwere, dieses Gefühl von Unbehagen. Du gehst vorbei und siehst jemanden, der schreit. Was sollst du tun?

Es ist wie ein schwarzes Loch.

[00:10:31,381] GIACOMO

Ein schwarzes Loch, das brennt und selbst einen positiven Menschen wie Lara zermürben kann.

[00:10:36,977] LARA

Ich habe meinen Vater angerufen und gesagt:

„Letzte Nacht habe ich ohne Ohrstöpsel geschlafen. Es ist so ruhig hier.“

Das war 2015. Nicht einmal eine Fliege war zu hören. Es war wunderbar.

Heute kann man nachts nicht einmal mehr die Fenster öffnen. Ich bin sehr empfindlich gegenüber Lärm, also ... nun ja, perfekt ist nichts.

[00:10:55,000] GIACOMO

Das ist das Erste, worüber alle sprechen.

[00:10:58,000] VERONICA

Drogen.

Drogenabhängige.

Das Geschrei.

[00:11:01,000] GIACOMO

Auch das gehört zum Leben im Ghetto.

[00:11:05,000] VERONICA

Wenn man mit einem Aufnahmegerät in der Hand auf der Via del Campo stehen bleibt, wird man sie früher oder später hören.

[00:11:10,000] GIACOMO

An manchen Tagen hat man das Gefühl, dass nur sie existieren.

Verzerrte Stimmen.

Schwere Körper.

Ruhelose Augen.

Sie nehmen den gesamten Raum ein. Sie füllen ihn mit ihrer Anwesenheit und mit den Spuren, die sie hinterlassen.

[00:11:25,000] GIULIA

Sie leben in ihrer eigenen Raum-Zeit-Dimension.

Sie sagen Dinge und reagieren auf Dinge, die zumindest für mich gar nicht existieren.

Sie sprechen über Dinge, die nicht wirklich erscheinen.

Und wenn du an ihnen vorbeigehst, sehen sie dich nicht.

Sie sehen viele Dinge – aber nicht dich.

Deshalb ist es für mich, als würde ich mit Außerirdischen zusammenleben.

[00:11:49,000] GIACOMO

Das war wieder Giulia.

Auch mit Gianet, einer unermüdlichen Chilenin in ihren Siebzigern, haben wir über Crack gesprochen.

[00:11:58,000] GIANET

Ein bisschen Natron dazu, und schon geht es los.

Man schläft wie ein Baby.

Nein, eigentlich schläft man gar nicht. Sie sagen, dass es einen wach hält.

Ich weiß es nicht. Ich habe es nie ausprobiert.

Sie bewegen sich wie Eidechsen.

Ich weiß nicht, wonach sie auf dem Boden suchen.

Wie Zombies.

Immer auf der Suche nach irgendetwas, nachdem sie geraucht haben.

Ich sehe sie ständig suchen.

Wonach suchen sie?

Was glauben sie auf dem Boden zu finden?

[00:12:27,000] GIACOMO

Außerirdische.

Eidechsen.

Zombies.

Eine parallele Wirklichkeit, mit der hier jeder umgehen muss.

[00:12:35,000] RITA

Dort, wo ich wohne, wird offen mit Drogen gehandelt.

Dealer, Zwischenhändler, Konsumenten – alles.

Ich sehe keine wirkliche Lösung für dieses Problem.

Trotzdem versuche ich, die guten Seiten des Viertels zu sehen.

[00:12:47,000] KIND

Ich mag es, wenn sie schreien.

Dann kommt die Polizei und schimpft mit ihnen.

Meine Mama schaut dann aus dem Fenster und sieht die ganzen Drogenabhängigen zusammen mit der Polizei.

Ich habe das auch schon einmal gesehen.

[00:12:59,000] GIACOMO

Wir hören davon von den Kindern einer örtlichen Schule und von Rita, die seit vielen Jahren ein Geschäft im Ghetto betreibt.

Hier findet jeder seinen eigenen Weg, mit den „Außerirdischen“ zu leben.

[00:13:10,000] SIMONA

Die Altstadt war schon immer so.

Das ist die Menschlichkeit, die hier lebt.

Wenn jemand davon spricht, „aufzuräumen“, frage ich mich:

Was genau soll aufgeräumt werden?

Wenn ihr die Straßen reinigen wollt – einverstanden.

Aber was bedeutet „aufräumen“?

Wollt ihr die Menschen verschwinden lassen, die Schwierigkeiten haben?

Wollt ihr die Armen loswerden?

Die Verzweifelten?

Entscheidend ist, zu lernen, wie man mit ihnen umgeht, selbst wenn das unangenehm ist.

Das ist das Ziel.

Wenn jemand Solidarität zeigen kann, dann ist er wirklich menschlich.

Denn wir müssen auch lieben können.

Sonst – was sind wir dann?

Was sind wir?

[00:13:55,000] GIACOMO

Während wir versuchen, darauf eine Antwort zu finden, hält uns ein Mann an.

Er fragt, ob wir „vom Radio“ seien.

[00:14:03,000] MANN

Hallo Leute.

Ich möchte nur eine Sache sagen:

Liebt einander, denn das Leben ist schön.

Ich lebe auf der Straße.

Ich bin nicht stolz auf dieses Leben.

Ich wünschte, ich hätte etwas Besseres.

Ich habe eine zehn Monate alte Tochter und eine Partnerin.

Sie leben derzeit in einer Betreuungseinrichtung.

Ich wünschte, ich könnte sie in den Arm nehmen.

Ich wünschte, ich könnte ihnen alles geben.

Aber im Moment kann ich das nicht.

Trotzdem mache ich weiter.

Ich möchte leben.

Ich möchte etwas Gutes aufbauen – für mich und für meine Familie.

Danke.

Tschüss zusammen.

[00:14:40,000] GIACOMO

Dieser Ort ist so.

Man kann in ihm sehen, was immer man sehen möchte.

Verfall.

Nostalgie.

Verzweiflung.

Schönheit.

[00:15:20,000] VERONICA

Dreiundachtzig, vierundachtzig, fünfundachtzig.

[00:15:35,000] GIACOMO

Stell dir vor, du biegst von der Via del Campo in eine Seitengasse ein.

So dunkel und so eng, dass du beinahe mit jedem zusammenstößt, der dir entgegenkommt.

[00:15:40,790] GIANET

Welche Gasse soll das sein?

Das hier ist keine Gasse, das ist ein Loch.

Es führt hinüber zum Vico Fregoso.

Ich bin mir nicht einmal sicher, ob es überhaupt einen Namen hat.

[00:15:46,881] GIACOMO

Und plötzlich öffnet sich zwischen den Häusern ein kleiner Platz.

Die Piazza Don Gallo liegt im Licht.

Überall Pflanzen.

Blumentöpfe in allen Größen und Formen.

Häuserfassaden, die aussehen, als stammten sie direkt von einer Postkarte der Riviera.

Etwa zwanzig Menschen sitzen im Kreis.

Junge Frauen, ältere Frauen und ihre Ukulelen.

Es ist eine Möglichkeit für die Menschen des Viertels, zusammenzukommen, Raum zurückzugewinnen und eine kleine Form des Widerstands zu schaffen.

[00:16:20,000] GIACOMO

Marisa ist in ihren Sechzigern. Sie hat lockiges Haar und freundliche Augen.

[00:16:24,000] MARISA

Wir versuchen, die Dinge ein wenig in Ordnung zu bringen.

Die Pflanzen auf der Piazza Don Gallo.

Den Platz selbst.

Mal sehen.

Einige Töpfe müssen ersetzt werden.

Neue Erde wird gebraucht.

[00:16:37,000] GIACOMO

Diese Pflanzen sind nicht einfach nur Pflanzen.

Sie sind der einzige Grünraum im Ghetto.

Sie dienen als Verstecke für Drogen.

Sie sind die Orientierungspunkte, um die Kinder herumlaufen.

Sie sind ein Symbol dafür, wie sehr sich die Menschen hier um ihr Viertel kümmern.

Manchmal sind sie all das gleichzeitig.

[00:17:16,412] SIMONA

Sie lassen dort ihre Crack-Flaschen stehen.

Morgens leere ich sie aus und gieße mit dem Wasser die Pflanzen.

Du weißt schon, diese Plastikflaschen, die sie zum Rauchen benutzen.

Mit der Alufolie.

Du hast sie doch gesehen, oder?

Ich denke immer: Wenn ich sie nicht ausleere, bekommen die Pflanzen noch Entzugserscheinungen.

[00:17:33,279] GIACOMO

Auf diesem Platz gibt es nicht nur Pflanzen.

Auf dem Boden finden sich auch Spuren einer anderen Form von Widerstand.

[00:17:36,108] SIMONA

Ich werfe Wäscheklammern, um Schlägereien zu beenden.

Sie wirft Eier.

[00:17:46,185] GIANET

Liebling, ich werfe sie, weil Wasser und Bleichmittel kaum etwas bewirken.

Eier machen sie wenigstens schmutzig.

Sie beschimpfen mich.

Sie nennen mich alle möglichen Dinge.

Aber ich höre nicht hin.

Ich schließe die Fensterläden.

Ich verschließe alles, damit sie mich nicht sehen.

Früher habe ich Wasser und Bleichmittel geworfen.

Danach faule Tomaten.

[00:18:04,426] SIMONA

Deshalb wachsen unter deinem Fenster überall Tomatenpflanzen.

Das sind deine Samen.

[00:18:11,000] GIANET

Ja, Liebling.

Weißt du, wie viele Tomaten ich geworfen habe?

Wie viele Eier?

[00:18:27,946] GIACOMO

Tomatenpflanzen.

Bananenstauden.

Jasmin.

Zitronenbäume.

Doch mitten auf dem Platz steht etwas ganz Besonderes.

[00:18:31,702] ROSSELLA

Damals hatte er nur drei Blätter.

Drei!

Mehr nicht.

Er war verlassen worden, und ich habe ihn hier auf den Platz gepflanzt.

Er erholte sich.

Er wuchs gut.

Später haben wir ihn in die Mitte des Platzes umgesetzt.

Als die Stadt das Pflaster erneuerte, pflanzte sie dort etwas anderes.

Doch diese Pflanze starb schon nach einem Monat.

Also haben wir sie entfernt und den Mispelbaum eingesetzt.

Schau ihn dir heute an.

Groß.

Voller Blätter.

Immer grün.

Er ist durch Zufall hierhergekommen.

Und genau hier hat er den Boden gefunden, auf dem er wachsen konnte.

Seinen Platz in der Welt.

[00:19:00,000] GIACOMO

Der Mispelbaum auf der Piazza Don Gallo ist beinahe eine zu einfache Metapher dafür, was es bedeutet, an einem Ort wie diesem zu bestehen und sich anzupassen.

[00:19:15,450] SIMONA

Zählt ihr noch?

[00:19:16,398] VERONICA

Ja.

[00:19:30,206] SIMONA

Dann zählt!

Lasst mich hören!

[00:19:35,124] VERONICA

Einhundertdrei.

Einhundertvier.

Einhundertfünf.

Einhundertsechs.

Einhundertsieben.

Einhundertacht.

Die Moschee

[00:19:38,216] BLADE

Jeden Tag werden hier fünf Gebete abgehalten.

Die Leute kommen.

Zwanzig.

Dreißig.

Fünfunddreißig.

Freitags mehr.

Weil unten auch die Moschee ist.

Manchmal über dreihundert Menschen.

[00:19:51,917] GIACOMO

Wir befinden uns in einer Seitengasse der Via del Campo.

Ich spreche mit Blade, einem ruhigen Mann in seinen Siebzigern.

Er kam vor fünfundzwanzig Jahren aus Marokko hierher.

Nun zeigt er mir die Moschee.

[00:20:01,129] BLADE

Dort oben kommt gleich der Imam herein.

Er stellt sich dort hin und hält seine Ansprache.

[00:20:08,020] GIACOMO

Man betritt sie durch eine Tür, die wie der Eingang eines kleinen Geschäfts aussieht.

Im Inneren befinden sich mehrere kleine Räume, die aus ehemaligen Lagerräumen entstanden sind.

Halb geöffnete Fensterläden lassen Luft herein.

[00:20:17,169] BLADE

Die Leute sitzen hier unten und dort oben.

Oben haben sie einen Fernseher, damit sie alles verfolgen können.

[00:20:22,249] GIACOMO

Du hast inzwischen einen ziemlich genuesischen Akzent.

[00:20:32,276] BLADE

Wir sind seit sechsundzwanzig Jahren hier.

Natürlich haben wir einen.

[00:20:33,985] GIACOMO

Warum kommen die Menschen nicht nach unten?

[00:20:35,747] BLADE

Weil es voll ist.

[00:20:37,807] GIACOMO

Ach so, es ist voll.

[00:20:38,842] BLADE

Ja.

Deshalb haben wir oben den Fernseher und die Kamera.

So können sie sehen und hören, was der Imam sagt.

[00:20:42,034] GIACOMO

Der Freitag ist der einzige Tag, an dem der Imam ein Mikrofon benutzt.

Ein kleiner Lautsprecher ragt aus einem offenen Fenster.

Sein Ruf zum Gebet erklingt im ganzen Viertel.

Während wir sprechen, treffen immer mehr Menschen ein.

[00:20:58,937] PAPE

Manchmal betrachte ich Genua wie Amerika.

Denn es ist eine Stadt, die nicht nur aus Italienern besteht.

Hier gibt es alle Hautfarben.

Alle Sprachen.

Genua ist genau so.

[00:21:15,000] GIACOMO

Pape ist Tänzer und Künstler.

Er wohnt zusammen mit Lara nur wenige Meter von der Moschee entfernt.

Nun spricht er auf Wolof, der Sprache Senegals.

[00:21:25,000] PAPE

Ich lebe seit zehn Jahren in Italien.

[00:21:28,000] GIACOMO

Das Ghetto war schon immer die Heimat von Menschen aus aller Welt.

[00:25:00,376] MUNIR

Im Jahr 2007 kam ich nach Genua. In meinem Heimatland hatte ich fast fünfzehn Jahre lang studiert. Mir fehlte nur noch ein Jahr bis zum Universitätsabschluss. Ich hatte Betriebswirtschaft studiert. Ich komme aus Bangladesch.

Eigentlich wollte ich gar nicht hierherkommen. Ich wollte mein Studium abschließen und in meinem eigenen Land arbeiten. Aber dann kam ich trotzdem hierher.

[00:25:29,124] GIACOMO

Munir Hossai ist Gemüsehändler. Er verkauft Produkte aus aller Welt – genau wie seine Kundschaft aus aller Welt stammt.

Auf der Ladentheke läuft auf einem Computer ein Cricket-Spiel. Er würde selbst gern spielen, findet dafür aber nie Zeit. Er hat drei Kinder.

Er denkt darüber nach, mit seiner Familie nach London zu ziehen. Dort seien die Schulen besser, sagt er.

Er beugt sich zum Aufnahmegerät vor.

Die Hände auf dem Rücken, den Blick konzentriert.

Während er spricht, schaut er mir direkt in die Augen.

Erst später erfahre ich, dass dies eine Art Gebet ist.

Er spricht über die Beziehung der Marokkaner zu Italien.

Italien ist ihre Heimat, sagt er.

Das Land, das ihnen Nahrung gegeben und ihnen ermöglicht hat, sich zu entwickeln.

Und dafür seien sie dankbar.

[00:26:30,000] GIACOMO

Nach Monaten des Umhergehens, Aufnehmens und Gesprächens mit allen, die dazu bereit waren, bemerkten wir, dass wir weder eine Geschichte noch einen Klang gefunden hatten.

[00:26:41,291] VERONICA

Und vielleicht auch nicht die Antwort auf die Frage, warum es sinnvoll ist, hier zu leben.

[00:26:43,108] GIACOMO

Wir haben einfach viele Menschen kennengelernt.

[00:26:44,019] VERONICA

Mit einigen von ihnen haben wir gesungen.

[00:26:45,378] GIACOMO

Mit vielen haben wir gelacht.

[00:26:47,780] VERONICA

Oft haben sie uns unvergessliche Sätze geschenkt.

[00:26:50,470] GIACOMO

Oder Geschichten, die wir unser ganzes Leben lang mit uns tragen werden.

[00:26:53,935] VERONICA

Einige ihrer Stimmen habt ihr gehört.

Andere winken uns einfach zu, wenn wir ihnen auf der Straße begegnen.

[00:26:56,157] GIACOMO

Unsere Welt ist ein kleines Stück größer geworden.

[00:27:07,312] SIMONA

Ich reise eigentlich nicht.

Wohin sollte ich auch fahren?

Ich habe die ganze Welt hier.

Wir haben alles.

Wir haben Afrika.

Wir haben Lateinamerika.

Wir haben China.

Wir haben Bangladesch.

Seht ihr diese indischen Frauen mit ihren glitzernden Schleiern und all ihren Farben?

Und sie laufen hier durch die Via del Campo.

Ich sehe sie nach Hause gehen. So wunderschön.

Ich war noch nie in Indien.

Und wenn man all diese Farben sieht, denkt man:

„Was ist das eigentlich? Was für ein Geschenk habt ihr mir gemacht!“

Die Dunkelheit liegt in den Augen derjenigen, die nicht sehen wollen.

Denn die kleinen Gassen der Altstadt sind der schönste Ort der Welt.

Hier begegnen wir einander.

Hier haben wir Dinge miteinander auszutragen und zu bewältigen.

Nicht aufzuräumen.

Nicht aufzuräumen.